

Studium mit Bildung oder Berufsausbildung mit vernetzten Kompetenzen ?

Wider die schleichende Abschaffung des Studierens

W. Kühnel

Was den entscheidenden Unterschied zwischen Studium und Ausbildung ausmacht, das ist ganz einfach von der deutschen Sprache her zu verstehen: Man kann sagen: *Fritz bildet angehende Kaufleute aus*. Dann ist er ein Ausbilder. Man kann auch sagen: *Fritz wird zum Kaufmann ausgebildet*. Dann ist er ein Auszubildender oder Azubi (früher Lehrling). Man kann auch sagen: *Fritz studiert Betriebswirtschaft*. Dann ist Fritz jemand, der Kaufmann werden will, aber nicht durch Ausbildung, sondern durch ein Hochschul-Studium. Was man in jedem Fall nicht sagen kann: *Fritz wird studiert*. Das geht einfach sprachlich nicht. Die Passiv-Form gibt es nur bei Dingen wie Büchern, Verträgen, Urkunden, historischen Dokumenten etc. Ein Vertragsentwurf, der kann eingehend studiert werden, bevor man ihn unterschreibt. Man kann auch sagen "es wird studiert" im Sinne von "man studiert". Aber ein Mensch kann nicht studiert werden im Sinne eines Universitätsstudiums. Man kann nur aktiv studieren, aber passiv ausgebildet werden.

Dieses Prinzip wurde jetzt von unserem Akkreditierungsrat in seiner jetzigen paritätischen Besetzung (vier Vertreter der Hochschulen, davon zwei Fachhochschulprofessoren (beide übrigens Präsidenten ihrer jeweiligen FH), fünf Vertreter von Landesministerien (darunter ein ehemaliger Landespolizeipräsident), zwei Vertreter der Arbeitgeber (darunter der Personal-Vorstand der Deutschen Telekom), zwei Gewerkschafts-Funktionäre (ver.di und IG Metall), zwei Studierende) abgeschafft, und der Sprachgebrauch von Studium, Bildung und Berufsausbildung wurde offenbar ganz bewusst vernebelt. Es sieht fast so aus, als wollte man im Neu-Deutschen die Formulierung "jemand wird studiert" doch noch einführen. Man muss sich nur einmal die bei jedem Akkreditierungsverfahren verbindlichen "**Qualifikationsziele**" für die Akkreditierung von Studiengängen ansehen, wo anscheinend gleichberechtigt unter 2.1 die folgenden Dinge nebeneinander gesetzt werden:

1. Wissenschaftliche oder künstlerische Befähigung,
2. Befähigung, eine qualifizierte Erwerbstätigkeit aufzunehmen,
3. Befähigung zum zivilgesellschaftlichen Engagement,
4. Persönlichkeitsentwicklung.

Das gilt dann sowohl für den Bachelor wie für den Master. Ein Studiengang ist danach so etwas wie eine Maschine, die bestimmte Befähigungen in die Köpfe hineinbringt (wie bei manchem Waschmittel: Zwingt grau raus und weiß rein). Wir kennen alle jene Karikaturen einer Ausbildungsmaschine, wo auf der einen Seite Menschen hineingeschoben werden und auf der anderen Seite Roboter herauskommen. **Wo bleibt da noch das aktive Studieren ?** Die beiden letzten Punkte gehören eigentlich auch zu den Zielen des Gymnasiums, ja sogar der Grundschule wie auch der ehemaligen Wehrpflicht. Wieso bitte muss man denn nach dem Abitur zu einem Engagement erst noch befähigt werden, und das mit Leistungspunkten und Prüfungen nach dem modularisierten Bachelor-System ? Sollten nicht die Zivildienstleistenden dasselbe

die ganze Zeit auch ohne Studium bewerkstelligt haben ? Der zweite Punkt ist eigentlich für ein Universitätsstudium nicht zwingend, jedenfalls nicht als Berufsausbildung für einen bestimmten Beruf. Gewiss gibt es Fächer, bei denen das weitgehend so ist, z.B. Medizin oder Jura. Aber bei manchen Fächern geht das prinzipiell nicht, z.B. Philosophie oder Linguistik. Man könnte argwöhnen, dass durch solche Vorschriften langfristig alle nicht direkt berufsorientierten Fächer auf diese Weise ausgetrocknet oder ausgelöscht werden sollen. Rein theoretisch könnte übrigens auch das Abitur als Befähigung zu einer qualifizierten Berufstätigkeit verstanden werden, wenn gleich nur ganz allgemein.

Jedenfalls ist das *aktive Studieren* kein Kriterium mehr, nach dem Studiengänge im Akkreditierungsverfahren beurteilt werden. Man spricht einfach nicht mehr davon. Damit könnte es scheinbar als überflüssig oder gar systemwidrig abgeschafft werden, denn eine "verschulte Ausbildung" hat immer eine bessere Chance, den zahlreichen bürokratischen Vorschriften zu entsprechen. Damit wird sie strukturell begünstigt. Auffallend ist auch die demonstrative Nichterwähnung solcher Begriffe wie *Bildung* oder *Allgemeinbildung*. Auch beim Gymnasium (erst recht bei Gemeinschaftsschulen, Sekundarschulen etc.) scheint man sich davon verabschieden zu wollen. Das Wort *Allgemeinbildung* wird auch dort allmählich ersetzt durch eine Kombination *vernetzter Kompetenzen*. Das ist aber nicht dasselbe. Es wird auch nicht mehr aktiv "studiert", sondern man bekommt passiv etwas "vermittelt", denn in Punkt 2.3 der "Qualifikationsziele bei der Akkreditierung von Studiengängen" heißt es:

Das Studiengangskonzept umfasst die Vermittlung von Fachwissen und fachübergreifendem Wissen sowie von fachlichen, methodischen und generischen Kompetenzen.

Die Studierenden studieren also nicht mehr, sie erwerben auch keine wissenschaftlichen Einsichten mehr, sondern sie bekommen etwas vermittelt, insbesondere Fachwissen und Kompetenzen. Was soll da noch der prinzipielle Unterschied im Vergleich zum Schulunterricht oder zur sog. dualen Berufsausbildung sein ? Dort wird auch etwas vermittelt, und zwar ebenfalls Fachwissen und fachübergreifendes Wissen, und generische Kompetenzen vermutlich auch. Was generische Kompetenzen allerdings genau sind, das wissen offenbar nur ganz wenige Spezialisten. Ich konnte jedenfalls feststellen, dass Professoren das normalerweise nicht wissen. Aber sie sollen diese Kompetenzen eigentlich täglich ihren Studenten vermitteln. In dem Beschluss des Akkreditierungsrates zu Studiengängen kommt das Wort "Bildung" nur zusammengesetzt in "Lehrerbildung" sowie in "bildungsferne Schichten" vor. Ein Armutszeugnis ? Offenbar gehört Bildung nicht mehr zu den Zielen von Studiengängen. Das Wort "Kompetenzen" dagegen kommt öfter vor. Nebenbei: Das Wort "Inkompetenz" ist offenbar als altmodisch aus dem Sprachgebrauch gestrichen, es macht keinen Sinn mehr angesichts der vielen verschiedenen Kompetenzen.

Wenn man aber andererseits die neuen Direktiven akzeptiert und sich konsequent auf den Standpunkt stellt, dass an den Universitäten heute eben eine zielgerichtete **Berufsausbildung** stattfindet **statt des traditionellen Studiums**, dann verwundern seltsame Formulierungen von Seiten hochrangiger Parteipolitiker dazu. Im Koalitionsvertrag NRW von 2010 heißt es auf Seite 12:

Gemeinsam mit den Hochschulen wollen wir zu Vereinbarungen über eine Reduzierung der Stofffülle, der Prüfungsdichte, der Anwesenheitspflichten (!) und der Arbeitsbelastung (!) kommen.

Gegen den Strich gelesen: Das soll alles weitgehend auch ohne Anwesenheit gehen, und Arbeit soll es auch nicht machen. Genau das ist aber nun *nicht* kennzeichnend für eine Berufsausbildung. Studieren kann man vielleicht auch im stillen Kämmerlein, aber ausgebildet werden

kann man dort garantiert nicht. Kein Azubi und kein angehender Profi-Fußballer bei einem Verein, der als Aktiengesellschaft daherkommt, kann nach Gutdünken einfach wegbleiben, ohne dass Konsequenzen drohen. Studenten aber dürfen das, und zwar offenbar mit dem Segen von Politikern und Ministerialbürokraten.¹ Dies ist in sich widersprüchlich und kann so wohl nicht gut gehen. Wenn es um eine Berufsausbildung geht, dann muss das auch in entsprechender Weise geschehen. Anwesenheit sollte dabei selbstverständlich sein (ausgenommen in solchen Bereichen wie der Fernuniversität). Berufsausbildung ist grundsätzlich ein ganz anderes Ziel als Bildung. Genau hier besteht der Konflikt.

Auch die vorgeschriebenen sog. **Schlüsselqualifikationen (SQ)**, die in gewisser Weise als legitimer Nachfolger des Studium Generale aufzutreten behaupten, kommen in recht verräterischen Formulierungen daher, die nicht mehr viel mit Bildung zu tun haben, sondern eher ins Gegenteil münden könnten. Typische Formulierung dazu:

Zur Optimierung der Qualifikationsprofile und Verbesserung der Beschäftigungsfähigkeit der Studierenden wurden ... sechs SQ-Kompetenzbereiche definiert.

So offen und direkt wird selten gesagt, worauf es im heutigen "Studium" ankommt, nämlich auf die **Beschäftigungsfähigkeit**. Das ganze Bildungswesen mutiert fast schon zu einem "Beschäftigungsfähigkeitswesen". Diese SQ-Bereiche sind dann z.B. *Methodische Kompetenzen, soziale Kompetenzen, kommunikative Kompetenzen, personale Kompetenzen*. Unterpunkte davon sind z.B. *Officetechniken, Teamfähigkeit, bi- und multivalente Dialogfähigkeit, Präsentationsfähigkeiten, die variable Verfügbarkeit von Arbeitstechniken, etc.* All das findet sich auch in Formulierungen aus den Chef-Etagen der Unternehmen, was die Ziele der Personalentwicklung betrifft. **Es ist die Sprache von Personalchefs, nicht die von Wissenschaftlern.** Und diese Sprache flößt kein Vertrauen ein. Es stellt sich auch die Frage, ob man damit nicht genau jene Art von powerpoint-gewohnten und beschäftigungsfähigen "Fachidioten" heranzieht, die man eigentlich – jedenfalls in Sonntagsreden – gerade nicht haben will. Entweder ist Bildung nicht mehr das Ziel in der sog. "Bildungsrepublik Deutschland", oder Bildung wird nur noch als Berufsausbildung interpretiert, oder Bildung wird gar mit dem formalen Erwerb eines Zertifikats verwechselt (mittlere Reife, Abitur, Bachelor, Master). Konsequenterweise wird im letzteren Fall die Leistung eines Bildungssystems anhand der quantitativen Zahl dieser Zertifikate gemessen. Eine hohe Zahl wird dann von maßgeblichen Parteipolitikern in "Qualität" umgedeutet, so wie in einem bekannten Roman das Wahrheitsministerium nichts als Lügen verbreitet.

Zum Unterschied zwischen Bachelor und Master heißt es meist stereotyp, dass im Bachelor grundlegende Kompetenzen vermittelt werden und im Master vertieft. Dasselbe kann man auch von dem Unterschied zwischen erstem und zweitem Lehrjahr sagen. Und genau dieser Unterschied wird jetzt von den neu eingerichtete Qualitätsentwicklungs-Abteilungen von Universitäten besonders wichtig genommen. Die Lehrenden beglückt man mit Anleitungen, wie sie diesen Unterschied in ihren kompetenzorientierten Prüfungen zu beachten haben.

Wie ginge es denn anders und besser ? Laut Wikipedia ist das Studium zu definieren als *das wissenschaftliche Lernen und Forschen an Hochschulen*. Das sollte wohl noch präzisiert werden. Ein Ansatz, der optimistisch stimmen könnte: Die LMU München hat sich auf ihrer Homepage unter "Studium, Lern- und Lebenszeit" eigene Formulierungen abseits der üblichen Phrasen überlegt:

¹Man vergleiche dazu den kürzlich in *Forschung & Lehre* 2/12 erschienenen Beitrag "Der Student: von Natur aus frei".

Jeder angebotene Studiengang ist ein 'Full-Time-Job', der auch die persönliche Präsenz an der Universität erfordert.

Und es heißt weiter: *Die Schule, an der Ihnen größtenteils vorgeschrieben wurde, was Sie zu lernen haben, ist vorbei. Sie können sich jetzt mit dem beschäftigen, was Sie wirklich interessiert und an Ihrer Zukunft aktiv arbeiten.*

Und wenige Sätze weiter: *Daher bedeutet Studium v.a. eines: Ihnen wird ein wissenschaftliches 'Handwerkszeug' vermittelt, mit dem Sie sich Wissen selbständig erarbeiten und wissenschaftliche Problemstellungen eigenständig lösen können.*

Angesichts dieses Vokabulars reibt man sich verwundert die Augen, wenn man das mit den diversen Vorschriften zum sogenannten Bologna-Prozess vergleicht, die der Akkreditierungsrat beschlossen hat, ganz zu schweigen von den Prüfungsordnungen der Bachelor-Studiengänge nach Vorschriften der Bürokraten der KMK. Also das *Handwerkszeug* wird vermittelt, der *Inhalt* aber wird selbständig erarbeitet, es wird also *studiert*. Ist die LMU die letzte Oase in der Bologna-Wüste und der letzte akademische Ort, wo man auch in Studienangelegenheiten noch Deutsch spricht und nicht Bolognesisch mit breitem Kompetenzdialekt? Ich würde das gerne glauben, befürchte allerdings, dass in der Praxis und in kleingedruckten Vorschriften (von Juristen der Universitätsverwaltung erlassen) vieles dann doch wieder anders aussieht. Aber man könnte solche Formulierungen wirkungsvoll dem stereotypen Kompetenz-Gerede entgegensetzen, das auf eine Abschaffung des aktiven Studierens hinauszulaufen scheint. Ein Lichtblick ist das immerhin.

Kompliment an die LMU ! Und noch wichtiger: Zur Nachahmung empfohlen !